

## **COPYRIGHT**

**Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.**

Deutschlandradio Kultur

Zeitfragen, 08.07.2013

**Ach, Sie suchen Streit? Warum wir Deutschen die Harmonie lieben.**

**Von Mandy Schielke**

## **PROLOG**

### **----- DAS PAAR**

*Regie: am Telefon, kurzes Störgeräusch*

**Mann:**

Bist Du noch dran?

**Frau:**

Ja.

**Mann:**

Ich bitte Dich doch nur mir genau zu sagen, was Du willst. Gedankenlesen kann ich nämlich noch nicht.

**Frau:** (erregt)

Ich hab keine Lust darüber noch weiter am Telefon zu diskutieren. Außerdem muss ich hier weitermachen. Lass uns heute Abend treffen.

**Mann:**

Aber nur, wenn wir uns dann nicht wieder streiten.

*Regie: Tastenpiepen oder altmodisches Hörerauflegen, dann kurzer Musikakzent – Woody Allen (George Gershwin: „Rhapsody in Blue“ oder Chet Baker: „When your lover has gone“)*

**Sprecherin v. Dienst:**

Ach, Sie suchen Streit? Warum wir Deutschen die Harmonie lieben.  
Eine Sendung von Mandy Schielke

**O-Ton Rita Süßmuth:**

Es wird ja immer geschrieben, wir wären Harmonie süchtig. Dafür streiten wir ja viel zu viel.

**Sprecher:** Rita Süßmuth, CDU, ehemalige Bundestagspräsidentin und Bundesministerin.

**O-Ton Tilmann Mayer:**

Es gibt eine gewisse Abneigung, den Streit öffentlich auszutragen.

**Sprecher:**

Tilmann Mayer. Politikwissenschaftler an die Universität Bonn.

**Sprecherin:**

Aber auch privat, am heimischen Küchentisch scheinen die Deutschen die Harmonie zu bevorzugen.

**O-Ton Wolfgang Schmidbauer:**

Die sagen, wir streiten zuviel. Die wollen eher aufhören zu streiten als eine bessere Streitkultur zu erlernen.

**Sprecherin:**

Wolfgang Schmidbauer, bekanntester Paartherapeut Deutschlands.

**O-Ton Cecile Calla:**

Für mich ist Streit ein bisschen mit Wut verbunden.

**Sprecherin:**

Cecile Calla, Chefredakteurin des deutsch-französischen Politikmagazins ParisBerlin lebt seit zehn Jahren Deutschland. Gisela Stuart stammt aus Bayern und ist seit fünfzehn Jahren Parlamentsabgeordnete in London.

**O-Ton Gisela Stuart:**

Wissen Sie, im englischen Unterhaus sitzt man sich gegenüber. Und der Abstand zwischen den Bänken ist der Abstand von zwei Schwertern. Weil es ja ein Kampf ist, der sich hier abspielt.

**O-Ton Claudia Roth:**

Da beneide ich andere Kulturen...bei uns ist leider die streitbare Auseinandersetzung im Bundestag ein Stückweit verarmt.

**Sprecherin:**

Bedauert Claudia Roth. Die Fraktionsvorsitzende von Bündnis 90/ Grüne vermisst auch jetzt im Wahlkampf die offene Auseinandersetzung zwischen den Parteien. Sie würde so gern angreifen. Mit dem alternativen Steuerkonzept ihrer Partei beispielsweise. Aber irgendwie klappt das nicht.

**O-Ton Claudia Roth:**

Und dann gibt es eine Erfahrung mit dem letzten Bundestagswahlkampf 2009, wo Frau Merkel eine maliziöse Strategie hatte, wo es gar nichts zu streiten gab. Ich war auf der Suche nach der politischen Auseinandersetzung mit der anderen Seite. Aber es war so *teflonmäßig*. Alles fällt ab. Es gibt keinen Streitpunkt, den sie überhaupt zugelassen hat. Das war sehr clever von ihr und sehr schwer für den politischen Gegner. Weil sie demobilisiert hat, entpolitisiert hat. Da bemühen wir uns, dass das in diesem Wahlkampf anders läuft.

**Sprecherin:**

Noch ist in dieser Hinsicht kein Erfolg in Sicht. Dabei gehört der politische Streit zur Demokratie wie die Milch zur Kuh, sagt der Politikforscher Tilmann Mayer.

**O-Ton Tilmann Mayer:**

Im demokratischen Prozess kommt es darauf an, dass man durchaus auch durch Kontroversen, sprich Streit vorankommt. Im Fortschritt der Dinge ist der Streit nicht aus der Welt zu schaffen. In der öffentlichen Meinung Deutschlands ist es so, dass der Streit an sich nicht positiv aufgenommen wird. Parteien, die sich streiten, werden von der Bevölkerung – vor allem bei den Wahlen entsprechend abgestraft. Allein dass Wahlkämpfe damit bestritten werden können, dass man gar nicht kämpft, ist ja schon ein Indikator für diese Analyse, dass in der Bundesrepublik im Moment die Streitkultur deutlich in Grenzen hält.

**O-Ton Rita Süßmuth:**

Es ist richtig, Angela Merkel will nicht die Konfrontation.

**Sprecherin:**

Sagt Rita Süßmuth.

**O-Ton Rita Süßmuth:**

Das heißt aber nicht, dass sie ihrerseits nicht klare Positionen hat. Dass sie keine klaren Aussagen macht. Und jetzt würden Sie sagen, sie könnte doch polemisch die Positionen jetzt konfrontativ gegeneinander stellen.

**Sprecher:**

Das wäre aus machtpolitischen Erwägungen derzeit wirklich nicht ratsam, findet Cecile Calla, Journalistin und Beobachterin des politischen Geschehens in Berlin.

**O-Ton Cecile Calla:**

Die erfolgreichste Person ist Angela Merkel, so populär wie nie obwohl wir eine große Eurokrise haben, schafft sie es, ihren Wählern gut die Rettungspakete zu verkaufen. Die Leute sind zufrieden mit ihr. Das sieht man auch an dem Wahlkampf. Ich habe überhaupt nicht den Eindruck, dass wir Wahlen haben.

**KONSENSKULTUR UND WUT**

**Sprecherin:**

Angela Merkel hat es geschafft, dass sich die Deutschen wohl fühlen in ihrem Land – in dieser ruhigen, stabilen Republik. Ohne jeden Anflug von Hemdsärmeligkeit vermittelt sie den Bürgern: Ich hab die Sache im Griff. Ich kümmere mich – nicht nur um die Eurokrise, sondern ganz mütterlich auch um Frauen- und Sozialpolitik. Manch einer fühlt sich gelangweilt oder eingelullt. Die Mehrheit scheint zufrieden.

**O-Ton Cecile Calla:**

Die Wähler legen großen Wert auf Politiker, die ganz ruhig mit einer sanften Hand das Land führen. In Frankreich redet man von Deutschland von dem Land des pays consensus. Kultur des Konsens. Man bewundert auch die Deutschen, dass sie das schaffen. Dass sie es in ihren Unternehmen schaffen, dass Gewerkschaftler und Arbeitgeber sich an einen Tisch hinsetzen, verhandeln und zu einem Ergebnis kommen ohne dass es zu massiven Streiks kommt. Das können wir in Frankreich nicht so gut.

**----- DAS PAAR**

*Regie: kurzer Musikakzent –Woody Allen/ Kreuzblende im Restaurant*

**Mann:**

Dann nehmen wir ihren Hauswein. Einen halben Liter...

**Frau:** *(fällt ihm ins Wort)*

Lass uns doch lieber den vom letzten Mal...

**Mann:**

Also dann bitte diesen hier. Eine große Flasche Wasser. Mit Kohlensäure gern...

**Frau:** *(fällt ihm ins Wort)*

Oh. Bitte ohne.

**Mann:**

Also bevor wir hier weiterreden, erklär ich Dir noch mal die Regeln eines guten Gesprächs: einer redet, der andere hört zu. Man unterbricht den anderen nicht andauernd. Das wird Gesprächskultur genannt.

*Regie: Atmo weg*

**O-Ton Cecile Calla:**

Es gilt als nicht besonders konstruktiv in Deutschland, wenn man laut ist und unterbricht. Es gab viel Streit mit meinem Freund über dieses Thema. Es ist besser erst einmal abzuwarten bis jemand ausspricht und dann kann man weiterreden, weiterargumentieren. Aber einfach so zu unterbrechen, ist nicht willkommen. Und dann hab ich darüber nachgedacht, wie unsere politischen Talk Shows laufen in Frankreich und wie man auch am Tisch mit Freunden diskutiert und je mehr man sich unterbricht, je mehr man laut ist, dann heißt es, dass die Debatte lebhaft gelaufen ist. Dass es interessant war und leidenschaftlich. Wichtig ist nicht unbedingt, was man gesagt hat, sondern ob es angekommen ist, ob man gehört wurde.

**O-Ton Wolfgang Schmidbauer:**

Ich habe auch immer wieder interkulturelle Paare und da kann man gut beobachten, dass der deutsche Partner irgendwie den Affektausdruck übertrieben findet.

**Sprecher:**

Der Münchner Paartherapeut Wolfgang Schmidbauer.

**O-Ton Wolfgang Schmidbauer:**

Das kennen wir ja auch, wenn wir das erste Mal nach Italien fahren und vor dem Cafe sitzen, wie die Leute sich am Nachbartisch unterhalten. Dass wir dann erst einmal denken, die streiten sich. Dabei führen die nur ein angeregtes Gespräch. Wir lassen wenig Affekte zu und haben oft das Gefühl, dass man sich was vergibt, wenn man die Auseinandersetzungen nicht ganz cool regelt.

**O-Ton Cecile Calla:**

Für mich ist Streit ein bisschen mit Wut verbunden. Aber ich mach Fortschritte. Ich kann mich jetzt auch sachlich auseinandersetzen, ohne innerlich zu denken, ich werde explodieren. Das habe ich hier gelernt.

**----- DAS PAAR**

*Regie:*

*Im Restaurant, Wein wird ins Glas gegossen...*

**Frau:**

Gib doch einfach zu, dass Du Dich gar nicht wirklich für meine Gefühle interessierst. Wenn Du es nämlich tun würdest, dann würden wir jetzt leidenschaftlich streiten und vielleicht wirklich weiterkommen. .

**Mann:**

Ich finde das unsachlich und gerade einfach nur anstrengend.

**Frau:**

Das ist so typisch deutsch, so langweilig: dieses Beleidigtsein!

**Mann:**

Schon wieder ein Vorwurf. Das war jetzt der Dritte...

**Frau**

Du bringst mich zur Weißglut

*Regie: Atmo weg/ Kreuzblende Musikakzent –Woody Allen*

**O-Ton Wolfgang Schmidbauer:**

Es geht häufig um ein Wahrnehmungsproblem.

**Sprecherin:**

Findet der Paartherapeut.

**O-Ton Wolfgang Schmidbauer:**

Wenn man einen Menschen aufmerksam beobachtet, dann kann man eigentlich ganz gut sehen, wo sein Bereich liegt, indem er sich noch entspannt und vernünftig auseinandersetzen kann, unterschiedliche Meinungen tolerieren kann und dann gibt es einen Punkt, wo es ihm zu viel wird und man sich nicht mehr konstruktiv auseinandersetzen kann, weil er von primitiven Affekten überschwemmt wird, von Wut oder Angst. Er möchte am liebsten davonlaufen oder er möchte gewalttätig werden. Das kann man in neurowissenschaftliche Metaphern kleiden, dass in solchen Fällen, das Stammhirn, die primitiveren Hirnregionen die Herrschaft übernimmt über die Vernunft, über die Kontrolle. Dass dann nur noch ein Motiv dominiert. Und dieses Motiv ist Blut oder Rache oder Wutäußerungen. Das ist ein Programm, das in uns steckt.

**Einspielung:**

TV-Duell Ségolène Royal/ Nicolas Sarkozy

**Sprecherin:**

2007 im Präsidentschaftswahlkampf in Frankreich kam es im TV-Duell zwischen Ségolène Royal und Nicolas Sarkozy zu einem öffentlichen Wutanfall der Sozialistin.

**Einspielung:** (Regie: kann unter der folgenden Sprecherin auch immer wieder hochgeblendet werden.)

TV-Duell Ségolène Royal/ Nicolas Sarkozy

**Sprecherin:**

Royal: Ich bin sehr wütend. Sarkozy: Beruhigen Sie sich, zeigen sie nicht auf mich mit dem ausgestreckten Finger. Sie: Ich werde mich nicht beruhigen. Er: Als Präsident der Republik müssen sie ruhig sein. Sie: Nicht wenn es um solche Ungerechtigkeiten geht. Es gibt berechnete Wutanfälle.

**O-Ton Cecile Calla:**

Das wäre ein Alptraum für Deutsche

**Sprecher:**

Dabei ist es ja nun wirklich nicht so, dass es nicht auch in Deutschland der Harmoniesucht unverdächtige Politiker gibt. Peer Steinbrück, der Kanzlerkandidat der SPD ist ein prominentes Beispiel dafür oder Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder.

**O-Ton Cecile Calla:**

Der wurde auch abgestraft für sein Macho-Auftreten. Er hat auch viele Leute verprellt, denn seine Art, wie er seine Reformen durchgesetzt hat, das hatte auch sehr wenig mit der Konsenskultur Deutschlands zu tun, sondern er hat einfach diese Reformen angekündigt, durchgesetzt aber er hat nicht – selbst mit seiner Partei – viel darüber debattiert. Und deswegen hat die SPD heute auch so ein großes Problem mit ihren Wählern.

**Sprecherin:**

Andererseits, wenn Politik harmonisch wird, verblasen Profile von Parteien Und das wiederum ist auch nicht hilfreich für die Demokratie, denn das Volk läuft Gefahr den Überblick darüber zu verlieren, wer wofür steht, sagt Tilmann Mayer. Schließlich sollen die Volksvertreter doch in seinem Sinne um das Gemeinwohl ringen.

**O-Ton Tilmann Mayer:**

Da geht es nicht darum, dass man die gegnerische Seite von den besseren Argumenten überzeugt, das wäre eine idealistische Überhöhung der parlamentarischen Debatte, sondern der Sinn von Auseinandersetzungen ist, dass man die eigene Position konturiert, dass sie erkennbar ist. Die Öffentlichkeit, die das Ganze wahrnimmt, kann sich dann eine eigene Meinung bilden. Insofern ist die Politik keine Harmonieveranstaltung.

**Sprecherin:**

Es handelt sich bei der deutschen Streitkultur um eine sehr sensible Mischung aus Harmonieliebe und Konfliktfähigkeit, die zwischen den Lagern gepflegt wird. So kann man sich in Ruhe annähern. Konfliktreiche Themen werden häufig erst einmal an Expertenkommissionen oder runde Tische ausgelagert. Parteien, die innerhalb der eigenen Reihen zerstritten sind, kommen überhaupt nicht gut an. Beispiel Piraten: Zunächst wurden sie als modern, erfrischend anders, vielleicht sogar als echte Alternative wahrgenommen, inzwischen dreht sich die Partei nur noch um sich selbst. Die Wähler haben sich abgewendet. Zerstrittenheit hat hierzulande nämlich nichts mit Lebendigkeit oder einfach nur mit Normalität zu tun. Und das findet der Psychotherapeut Wolfgang Schmidbauer erstaunlich.

**O-Ton Wolfgang Schmidbauer:**

Es gibt keine Harmonie in großen Gruppen. Je mehr Menschen zusammen sind, je mehr muss verleugnet und unterdrückt werden, um so eine Illusion von Gemeinsamkeit aufrecht zu erhalten.

**Sprecher:**

Warum uns Deutschen das trotzdem ganz gut gelingt. Dafür hat Schmidbauer eine Erklärung.

**O-Ton Wolfgang Schmidbauer:**

Das, was Deutschland geeinigt hat, das war das Militär, der allgemeine Militärdienst. Wir waren eine späte Nation, die aus diesen ganzen Kleinstaaten und Fürstentümern, die ja sehr heterogen waren, zusammengefunden hat. Und das, was Deutschland dann geeinigt hat, war die berühmte, berüchtigte Disziplin. Disziplin ist ja ein Mittel, um Streit zu vermeiden.

**Sprecherin:**

Und Einigkeit, jedenfalls äußerlich, zu vermitteln. Im parlamentarischen Geschäft ist Disziplin ein hoher Wert. Fraktionsdisziplin. Also das einheitliche Abstimmungsverhalten aller Abgeordneten einer Partei im Bundestag. Wer aus der Reihe tanzt, eine andere Meinung als seine Parteikollegen öffentlich äußert, hat es schwer, sagt Rita Süßmuth.

**O-Ton Rita Süßmuth:**

Als Parlamentarierin oder auch als Regierungsmitglied hab ich die Erfahrung gemacht, dass eine abweichende Meinung Probleme macht. Es heißt ja dann nicht Abweicher, sondern Abweichler – hat gleich einen negativen Akzent.

**Sprecherin:**

Prominentes Beispiel: Wolfgang Bosbach. Als er sich im Ringen um die Eurorettung gegen die Aufstockung des Rettungsschirms aussprach, war die Schmach groß. Auch als die Arbeitsministerin Ursula Leyen vor wenigen Monaten androhte, in Sachen Frauenquote mit der Opposition zu stimmen, war der Aufschrei in ihrer Fraktion deutlich zu hören.

**O-Ton Rita Süßmuth:**

Im Paragraf 38 des GG steht ausdrücklich, dass der Abgeordnete keinen Weisungen verpflichtet ist. Die Fraktion hat da keinen eigenen Stellenwert. Dass er die Verpflichtung hat, nach seinen Überzeugungen und seinem Gewissen zu entscheiden. Die andere Seite ist, dass die parlamentarische Demokratie Mehrheiten braucht und die werden über Fraktionen gebildet.

**Sprecher:**

Grundgesetz also hin oder her. Es gibt sie diese Fraktionsdisziplin und zwar ganz offiziell. Das beweist ein Blick in die Koalitionsverträge der drei letzten Regierungskoalitionen auf Bundesebene. Im Bundestag und in allen von ihm beschickten Gremien stimmen die Koalitionsfraktionen einheitlich ab, heißt es bei Schwarz-Gelb, hieß es auch bei Schwarz-Rot und auch bei Rot-Grün.

**O-Ton Claudia Roth:**

Wir gelten als eine Partei, die sich leidenschaftlich auseinandersetzt über Themen. Ich glaube, dass Streit etwas sehr kreatives, etwas sehr Belebendes ist.

**Sprecherin:**

Sagt Claudia Roth, die Parteivorsitzende der Grünen. Nicht nur was ihre Lust zu streiten angeht, ist sie so ziemlich das Gegenteil von Bundeskanzlerin Angela Merkel.

**O-Ton Claudia Roth:**

Ich kann mir nicht vorstellen, in einer Partei zu sein, in der es keinen konstruktiven Streit gibt. Und ich könnte mir auch kein Leben vorstellen, wo eine streitbare Auseinandersetzung tabuisiert wird. Denn dann ist es ja nur noch langweilig. Ganz oft sind solche Geschichten dann in die Talkshows am Abend verbannt aber auch da findet kaum der Streit statt, sondern es werden Positionen dargestellt und man arbeitet sich aneinander ab, was ich nicht wirklich konstruktiv finde.

**O-Ton Tilmann Mayer:**

Vor allem ist es so, dass der gesellschaftliche Fortschritt immer damit zu tun hat, dass das bessere Argument eine Chance haben muss, dass es sich durchsetzt und das muss man natürlich ausdrücken können.

**---- DAS PAAR**

*Regie: kurzer Musikakzent –Woody Allen*

**Frau:**

Also da bin ich ganz der Meinung des Professors. Wer gemeinsam vorankommen will aber nicht aus dem gleichen Stall kommt, muss sich reiben, um eine gemeinsame Perspektive zu finden.

**Mann:** (genervt)

Gut. Du hast Recht.

**Frau:**

Das sagst Du nur so. Das meinst Du nicht ernst. Bin ich Dir wirklich so egal..?

**Mann:**

Du bist so eine Nervensäge!

**O-Ton Wolfgang Schmidbauer:**

Das ist sehr oberflächlich.

**Frau:**

Sag ich doch...

**Mann:** (aggressiv)

Können wir nicht einfach mal ausgehen, Wein trinken.

Reden und nicht streiten. Mir reicht's.

**Regie**

Im Restaurant. Stuhl kippt um oder Glas wird mit voller Wucht auf den Tisch geknallt.

## **WIE WIR STREITEN – ÜBER SACHLICHKEIT UND GÜRTELLINIEN**

**O-Ton Claudia Roth:**

Es gab Phasen in unserer Parteigeschichte da war der Streit fast entleert, inhaltsentleert. Da ging der Streit auch definitiv unter die Gürtellinie. Als sich auch einige von den Grünen getrennt haben. Das gab es nur noch Streit und man konnte gar nicht mehr erkennen, was wollen die gemeinsam. Ende der 80er, Anfang der 90er als einige die Partei verlassen haben. Jutta Dittfurt und andere. Es war nicht mehr erkennbar, ist der Streit jetzt dafür da, um eine bestimmte Position mehrheitsfähig zu machen, oder um sich gegenseitig anzumeiern.

**O-Ton Rita Süßmuth:**

Wir haben hervorragende Debatten im Sinne einer konstruktiven Streitkultur, wenn es um ethische Fragen geht, ob das der Paragraf 218 ist, ob es die Frage der Organspende ist, ob es Embryonenschutz ist, ob es um würdiges Sterben geht. Da sieht man doch, was in den Abgeordneten steckt. Mir liegt daran, dass nicht der Eindruck vermittelt wird, ein Parlament ist nur gut, wenn Konsens und Harmonie besteht.

**Sprecher:**

Es darf durchaus heftig zugehen aber die Grenzen der Gürtellinie müssen gewahrt bleiben. In der Auseinandersetzung darf niemand geschmäht oder herabgesetzt werden.

**Einspielung (O-Ton Kette Redner im Bundestag, Bundestagspräsident, Zwischenrufe, Rüge durch Norbert Lammert):**

„Eierkrauler, Für Sie bin ich Herr Dr. Kohl...

**Sprecher:**

Laut Statistik gab es die meisten Ordnungsrufe und Rügen im Bundestag in den 80er Jahren. In den vergangenen zwei Wahlperioden hingegen – das zeigen Datenauswertungen - gab es erstaunlich wenig Disziplinierungsmaßnahmen für die Abgeordneten. So wenig wie zuletzt zu Beginn der 60er Jahre.

**Sprecherin:**

Noch ein Indiz für die gebändigte Angriffslust der heutigen Politiker im Bundestag.

**O-Ton Rita Süßmuth:**

Joschka Fischer machte unentwegt Zwischenrufe. Der Bundestagspräsident mahnte ihn und sagte. Sie nehmen jetzt sofort ihre Zwischenrufe mit Schmähungen zurück, sonst muss ich Sie erneut mahnen. Dann mahnte er ihn ein zweites Mal, lässt das dritte Mal folgen und verweist ihn des Saales und beim Rausgehen sagt Joschka Fischer, Sie sind ein Arschloch. Das geht nicht.

**Sprecherin:**

Auch dass Herbert Wehner Franz Josef Strauss einst beschuldigte, ein geistiger Terrorist zu sein entspricht nicht dem, was Rita Süßmuth mit guter Streitkultur verbindet. Trotzdem blickt sie manchmal wehmütig in die Vergangenheit, als die Streitlust der Politiker auch ihrem Eindruck nach noch größer war.

**O-Ton Rita Süßmuth:**

Ich nenne Ihnen mal solche Debatten, an die wir uns erinnern: Die Rede zur Deutschen Einheit, der Umzug Bonn-Berlin. Das waren heftigste Debatten. Da hat sehr früh der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker gesagt wofür er steht und warum. Er war für Berlin, das habt ihr versprochen, schon damals `Das hat natürlich damals zu Diskussionen geführt.

**Sprecher:**

Auch in der Praxis von Psychotherapeut Wolfgang Schmidbauer ging es schon einmal heftiger zu als heute, leidenschaftlicher.

**O-Ton Wolfgang Schmidbauer:**

Ich hab das vor allem in Selbsterfahrungsgruppen. Das mache ich ja auch schon seit 30, 35 Jahren. Ich hab damit angefangen in den Siebziger Jahren und da war sehr viel mehr Aggression normal. Also die Auseinandersetzungen waren heftiger und die Affekte, die man zugelassen hat, waren stärker.

**Sprecherin:**

Fehlen heute - also in der Politik - vielleicht einfach die aufreibenden Themen?

Keinesfalls, sagt die Politikerin.

**O-Ton Rita Süßmuth:**

Der Debattenverlauf seit der Euro-Krise, der Schuldenkrise, der Rettungsschirm, das sind ja nicht nur Themen, die die Parlamentarier, sondern auch die Bürgerinnen und Bürger sehr beschäftigen. Was wird denn nun mit dem Euro? Was wird denn nun mit meinem Geld? Soll man jemandem, der sich nicht verantwortlich verhalten hat, helfen? Das ist eine Frage wie in der Bibel.

**Sprecher:**

Der Politikwissenschaftler Tilmann Mayer von der Universität Bonn beobachtet die deutsche Streitkultur in der Berliner Republik aus der Distanz. Er beschäftigt sich an der Universität Bonn mit der Demokratiegeschichte des 20. Jahrhundert.

**O-Ton Tilmann Mayer:**

So war im Weimarer System die Debattenkultur so nicht vorhanden, sondern eine Unkultur. Das heißt man hat den Gegner versucht zu erledigen durch bestimmte üble Nachreden. Das war in einer polaren Struktur, wie in der Weimarer Republik, Gang und Gebe. Und der Gegner sollte durch diese Argumente oder Pseudoargumente vernichtet werden. Von dieser Unkultur sind wir weggekommen in der Bundesrepublik. In der Zeit der Diktaturbewältigung war es regelrecht verpönt zu scharf zu argumentieren, als es eher um Harmonie ging. In den Siebziger Jahren war erneut eine Phase ausgebrochen, in der beispielsweise über die Ostpolitik vehement gestritten wurde. Und diese Polarität führte dann auch zu einer gewissen Radikalität, die wir dann aber im Laufe der 80er Jahre überwunden haben.

**O-Ton Claudia Roth:**

Da beneide ich andere Kulturen, wie die britische Parlamentskultur. Man sitzt sich gegenüber, schaut sich in die Augen. Klicklacklick...

**Einspielung**

House of Commons/ Duell Blair/Brown

**BLICK NACH GROSSBRITANNIEN**

**O-Ton Gisela Stuart:**

In Deutschland ist man der Meinung, dass es so etwas wie die richtige Antwort gibt, wenn man da nur lange genug drüber spricht, sich auseinandersetzt dann findet man die richtige Antwort, währenddessen die Briten, für die gibt es so etwas nicht wie die richtige Antwort. Es gibt nur eine angebrachte Lösung zu einem ganz bestimmten Problem. Ein Kampf der Argumente.

**Einspielung**

House of Commons/ Duell Blair/Brown

**Sprecherin:**

Gisela Stuart lebt seit Mitte der Siebziger Jahre in England. Abgeordnete im Unterhaus ist sie seit 1997. Bis 2001 war sie stellvertretende Gesundheitsministerin in der Regierung von Tony Blair.

**Einspielung**

House of Commons Blair/Brown

**O-Ton Gisela Stuart:**

Wissen Sie, im englischen Unterhaus sitzt man ja nicht so in diesem Halbkreis, sondern man sitzt sich gegenüber. Und der Abstand zwischen den Bänken ist der Abstand von zwei Schwertern. Weil es ja ein Kampf ist, der sich hier abspielt. Es werden nicht lange Reden gehalten.

Das andere, was die Briten auch noch haben im Unterhaus ist: man trennt das Persönliche vom intellektuellen Argument. Niemand nennt mich im Unterhaus Mrs. Stuart. Ich bin die Abgeordnete von Birmingham Edgbaston. Und deshalb spricht man ständig in der dritten Person. Und dann kann man auch unwahrscheinlich harte Argumente haben und harte Streitgespräche haben, aber die sind nicht persönlich.

**Sprecherin:**

Die Leidenschaft der Engländer ist natürlich keinesfalls mit der der Franzosen zu vergleichen. In Großbritannien geht es um die Leidenschaft für die Debatte an sich. Streit als Wettstreit. Mit der angemessenen Höflichkeit versteht sich. Auch sie ist ein Code, den Gisela Stuart inzwischen entschlüsselt hat.

**O-Ton Gisela Stuart:**

Je höflicher die Briten sind, desto gemeiner werden die Auseinandersetzungen. Und das auf einer Insel, wo man weiß, dass man die Wellen nie beherrschen kann, man kann sie nur reiten. Vor vielen Jahren als ich Gesundheitsminister war, musste ich

mal zur Schatzkammer gehen und mein Privatsekretär sagte, Minister es wäre wirklich ganz gut, wenn Sie heute nicht so deutsch wären und da sagte ich, das würde ich gern machen aber sie müssen mir sagen, was mach ich denn, wenn ich deutsch bin. Ja, sie denken wie Legosteine. Eine Entscheidung, noch eine Entscheidung und dann die dritte Entscheidung und wenn jemand die erste Entscheidung wieder öffnen will, dann sagen Sie nein, nein, nein...Werfen Sie mal alle Steine in die Luft und schauen wie sie fallen!

**Sprecherin:**

Ein Plädoyer für den spielerischen Streit. Manchmal stört sie daran allerdings auch die – wie sie selbst sagt – intellektuelle Schlampigkeit. Dann sehnt sich Gisela Stuart nach der deutschen Disziplin.

**----- DAS PAAR**

*Regie: kurzer Musikakzent –Woody Allen*

**Frau:** (laut)

Jetzt renn doch weg. Du bist ein solcher Feigling!

**Mann:**

Wer laut wird, hat verloren.

**Aufnahmeleitung:** Jetzt hört doch endlich auf zu streiten. Wir haben nicht mehr viel Sendezeit.

**Frau:**

Ja. Ja. Wozu geben wir Hunderte Euro für die Paartherapie aus, wenn Du absolut rein gar nichts verstehst?

**O-Ton Wolfgang Schmidbauer**

Streitet Euch wie es geht aber passt auf, dass die positiven Gefühle, die transportiert werden, überwiegen.

**Mann:**

Und Du?

Ich-Botschaften, Bedürfnisse statt Beschuldigungen. Klingelt's? Ich bin weg.

**PLÄDOYER FÜR DEN STREIT**

**O-Ton Tilmann Mayer:**

Der Streit kann dafür sorgen, dass die Wahrheit tatsächlich besser ans Tageslicht tritt als wenn man sich nur einig ist und nicht bereit ist unterschiedliche Meinungen auszutauschen. Das Gemeinwohl kann man nicht dadurch schaffen, dass man sich von vornherein immer einig ist, sondern man muss herausfinden, ob es unterschiedliche Interessen gibt, über die man reden können darf. Von daher sprechen wir in der Moderne ja auch über die Streitkultur.

**O-Ton Rita Süßmuth:**

Wenn ich überlege wie bin ich oft zu guten Beziehungen bis hin zu Freundschaften gekommen, Freundschaften gibt es ja gar nicht so viele. Dann manchmal über Streit. Über heftige Kontroversen und die haben uns aber auch näher gebracht.

**O-Ton Claudia Roth:**

Und streiten mit sich allein ist ja langweilig.

**Sprecherin v. Dienst:**

Ach, Sie suchen Streit? Warum wir Deutschen die Harmonie lieben.

Ein Feature von Mandy Schielke

Es sprachen:

Ton:

Regie: Roswitha Graf

Redaktion: Martin Hartwig

Sie können die Zeitfragen nachhören und nachlesen unter [www.dradio.de](http://www.dradio.de)

Nächste Woche in den Zeitfragen: Champion Deutschland – Fluch oder Segen für Europa?

**EPILOG**

**----- DAS PAAR**

*Regie: am Telefon, kurzes Störgeräusch*

**Frau:**

Hallo

**Mann:**

Na, hast Du Dich beruhigt?

**Frau:**

Ja. Und Du? Schön, dass Du anrufst.

**Mann:**

Ich habe mich echt geärgert über Dich. Und jetzt ärgere ich mich über mich...  
Hier mein Angebot: Wir gehen wieder ins Restaurant und streiten. Wir unterbrechen  
uns, verstehen uns falsch, beschimpfen uns, aber zum Schluss entschuldigen wir  
uns und gehen dann zu mir...